

Wege durch das mittelalterliche Zwickau

Hauke Kenzler, Heuersdorf

Zwickau liegt am nördlichen Ausläufer des Erzgebirges. Anlage und Entwicklung der Stadt wurden durch einen der sog. »Böhmischen Steige« begünstigt. Der quer über das Erzgebirge laufende Handelsweg ist bereits seit 1118 bezeugt, als im *territorium Zwickaw* der böhmische Zoll eingenommen wurde. Im Stadtgebiet kreuzt er die ost-west-verlaufende »Frankenstraße«, die Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freiberg und Dresden miteinander verband. Im Mittelpunkt der anschließenden Ausführungen stehen aber nicht die überörtlichen Verkehrswege, sondern die Straßen und Plätze innerhalb der mittelalterlichen Stadt, vor allem Art und Weise ihrer Befestigung.

Seit Ende 1993 führt das sächsische Landesamt für Archäologie in Zwickau Ausgrabungen durch. Aufgrund des hohen Investitionsvolumens konnte bislang eine Gesamtfläche von mehr als 3 ha stratigraphisch ergraben werden, dem gut 29 ha Fläche innerhalb des spätmittelalterlichen Mauerberings gegenüberstehen (Abb. 1). Zwickau muß daher zu den am besten erforschten Städten Deutschlands gezählt werden. Die vorgestellten Befunde zum öffentlichen Raum stammen vor allem von den Großgrabungen auf dem Kornmarkt (Z-08) und am Schloß (Z-26/31). Ergänzt werden sie durch Befunde der Grabung Zwickau-Arcaden (Z-29) und in der Trasse der Stadtbahn (Z-33/34).¹

Urkundliche Erwähnungen über die Pflasterung von Wegen oder öffentlichen Plätzen sind selten und geben nur ausnahmsweise den frühesten Zeitpunkt der Befestigung wieder. Die ältesten Belege stammen aus Italien und Frankreich wo etwa in Pisa und Paris bereits im 12. Jahrhundert gepflastert wurde. In deutschen Städten läßt sich die Pflasterung erst später belegen. So ist ein Pflasterer wenig nach Mitte des 13. Jahrhunderts in Köln bezeugt, doch setzen die meisten Nachrichten über gepflasterte Wege und Plätze erst im 14. Jahrhundert ein.

Entsprechend ist die Situation in Zwickau: Im Jahre 1303 werden der »Obere und Niedere Steinweg« genannt. Später wird die Straße als »Alter Steinweg« bezeichnet. Der Name ist ein sicheres Indiz für die Pflasterung zu dieser Zeit. Nicht von ungefähr handelt es sich um die wichtigste nord-süd-verlaufende Achse der Stadt. Noch bis 1840 gab es keinen Weg um die Stadt herum, alle Fuhrwerke mußten auf diesem Weg durch die Tore hindurch.

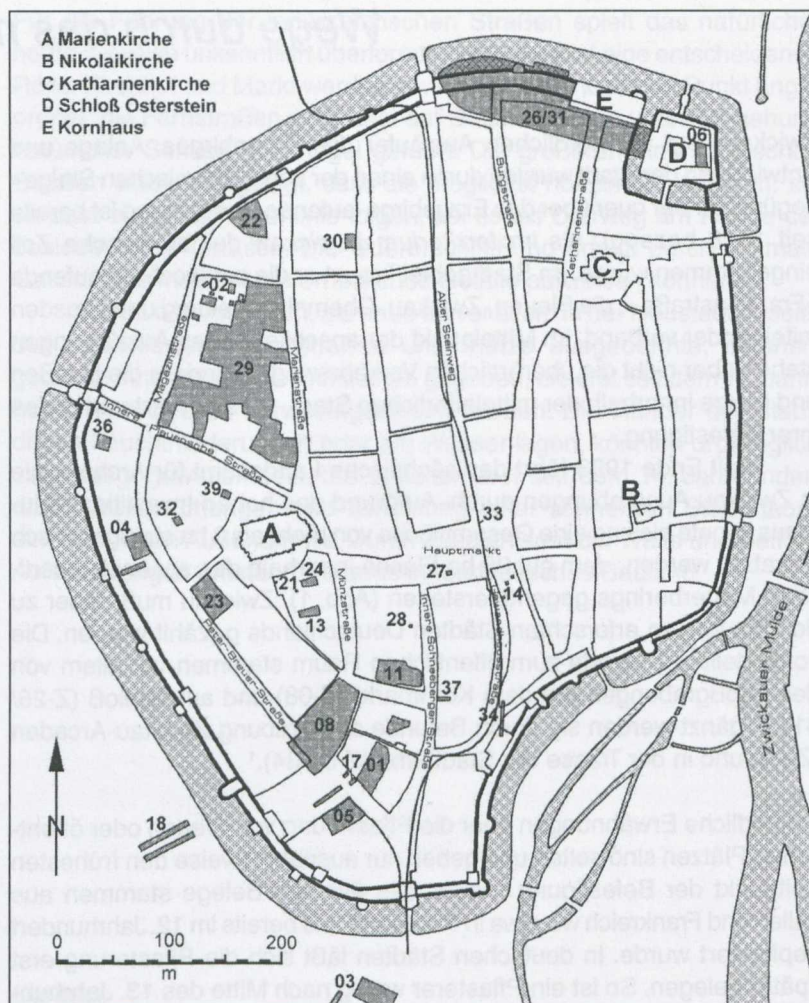
Weitere Schriftbelege stammen erst aus dem 16. Jahrhundert. Zu dieser Zeit, in der Zwickau durch den Silberbergbau zu großem Reichtum gekommen ist, wird die Pflasterung der kleineren Gassen hervorgehoben. 1520 wird die Hundsgasse, 1535 die Scheergasse, 1536 die Bader- und die Frauengasse, 1548 die Jüden- und die Tränkgasse mit Stein gepflastert. Die Kosten dieser Maßnahmen wurden den Anliegern auferlegt, ein Teil wurde aus dem Tor- und Wegegeld bezahlt, das die Besitzer der Fuhrwerke an den Stadttoren entrichten mußten.

Als besonderes Problem tritt die Reinigung und Instandhaltung der Pflasterungen hervor. So sollte jeder Bürger und Einwohner Zwickaus nach einer Verordnung von 1540 »vor seiner Behausung und Wohnung reinhalten, keine toten Tiere, Mist, Eingeweide, Kehricht und anderes auf die gemeine Gassen werfen oder ausschütten.« Die Straße sollte bei Androhung von 5 Groschen Strafe in den schneefreien Wochen einmal wöchentlich gefegt und Kehricht sofort abgefahren werden.

Wie sich auch im archäologischen Befund zeigt, dienten die Straßen und Plätze den Anwohnern zur Entsorgung von Unrat aller Art. Besonders die Tierhaltung verursachte große Verschmutzung. 1519 gab es in Zwickau 313 Rinder, 56 Kälber, 6 Ziegen und 75 Schweine. Besonders die oftmals frei in den Straßen herumlaufenden Schweine waren der Anlaß

Historische Nachrichten

Abb. 1: Grabungsflächen im Stadtkern von Zwickau.



für viele Beschwerden. Daher durften zunächst nur so viele Schweine gehalten werden, wie für den eigenen Haushalt benötigt wurden, bis die Schweinehaltung 1542 durch den Rat der Stadt gänzlich verboten wurde.

Kornmarkt (Z-08)

Die Grabung auf dem Kornmarkt hat nicht nur Ergebnisse zur mittelalterlichen Platzbefestigung, sondern auch zum Straßenbau geliefert. Hinzu kam die Möglichkeit zur dendrochronologischen Datierung, die sich durch ungewöhnlich gute Erhaltungsbedingungen in großem Umfang bot.

Die erste Pflasterung der Marktfläche wurde noch vor 1181 ausgeführt, also deutlich vor den schriftlichen Erwähnungen. Damals wurde eine Lage Flußkiesel, die überall in der Umgebung leicht zugänglich waren, aufgeschüttet. Dieser Baustoff blieb mehrere Jahrhunderte bestimmend. Charakteristisch blieb auch die mangelnde Pflege der befestigten Oberfläche. Schon bald bildete sich ein dicker, schwärzlicher Nutzungshorizont aus Tiermist, Abfällen und Schlamm, der das Vorwärtskommen von Fußgängern, Pferden und Wagen sehr erschwerte. Dadurch wurde bereits vor 1217 eine Neupflasterung der gesamten Platzfläche notwendig. Abermals wurde dazu eine Schüttung Flußkiesel aufgebracht. Die nächste Pflasterung war dann »um 1300« erforderlich, wobei zugleich ein Niveauausgleich vorgenommen wurde, indem man zuvor auf einem Teil der Platzfläche Boden abtrug. Wiederum bestand das Pflaster aus Flußkieseln, doch war es diesmal deutlich dichter und höher aufgeschüttet. Am Ende des 14./Anfang des 15. Jahrhunderts war die vierte, flächendeckende Pflasterung unumgänglich geworden, für die man

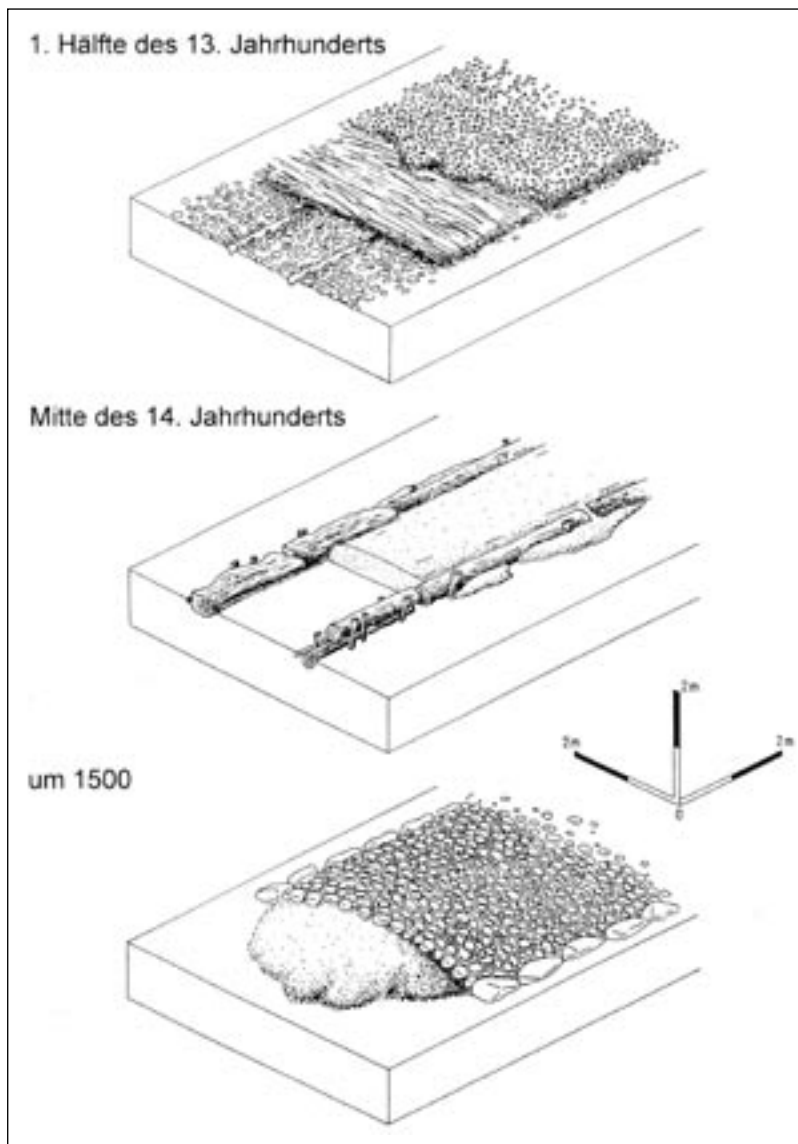


Abb. 2: Befestigungsweisen von Straßen über den Kornmarkt.

erstmalig auch andere Materialien verwendete: neben Kiesschüttungen auch unregelmäßige Bruchsteine, Backsteinbruch und Planierungen mit rötlichem Sandsteingrus. Letzterer fiel aufgrund der vermehrten Nutzung von Sandstein im Hausbau als Abfallprodukt an.

Seit dieser Zeit wurden nurmehr Ausbesserungen vorgenommen, eine Neupflasterung des gesamten Platzes fand erst im 18. Jahrhundert statt. Zu einer nennenswerten Aufhöhung des Areals durch Nutzungshorizonte kam es infolge guter Reinhaltung jetzt nicht mehr. Im Verlauf des Mittelalters erhöhte sich das Platzniveau demgegenüber um durchschnittlich 2 m.

Von den Platzbefestigungen sind die Straßen zu unterscheiden, die man über den Kornmarkt führte (Abb. 2). Statt einer kompletten Neupflasterung beschränkte man sich zu unterschiedlichen Zeiten auf die Anlage befestigter Fahrbahnen, die diagonal in der Hauptverkehrsachse über den Platz liefen.

Die älteste Straße von 1217 bestand, entsprechend den Marktpflastern, aus einer mehr als 3 m breiten Flußkiesschüttung. In ihr fielen tiefe Wagenspuren auf. 20 Jahre später wurde diese Straße ausgebessert, indem man ein zweites Pflaster über einer Reisiglage als Untergrund aufschüttete. Zu dieser Zeit verlief ein schmaler Bach quer über den Kornmarkt, der später aufgefüllt wurde. 1217 wurde er auf seiner ganzen

Länge mit starken Tannenbohlen abgedeckt, die auf mächtigen Unterzügen ruhten. Wo die Straße den Bach kreuzte, baute man 1240 eine kleine Brücke mit einem Tonnengewölbe aus Bruchsteinen. Der einmalige Befund besaß eine Länge von 2,2 m und eine Breite von 3,7 m. Interessanterweise verblieb die hölzerne Innenverschalung unterhalb des Gewölbes, wo sie in sehr gutem Erhaltungszustand noch weitgehend aufrecht stehend angetroffen wurde.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde neuerlich eine befestigte Fahrbahn über den sehr schlammigen Marktplatz geführt. In einem Abstand von 2 m waren zwei Reihen von sehr ungleichmäßigen, vielfach zweitverwendeten oder unbearbeiteten Hölzern angelegt, die von Pflöcken gehalten wurden. In ihrer Mitte wurde eine bis zu 30 cm starke Lehmschicht aufplaniert. Da sie völlig steril war und an ihrer Oberfläche keine Nutzungsspuren zeigte, diente sie wohl als Unterlage für eine später entfernte Befestigung, vermutlich mit Bohlen.

Die dritte Straße wurde »um 1500« gebaut. Es handelte sich um ein sehr sorgfältig gesetztes Pflaster aus großen Flußkieseln auf einer Unterfütterung aus grobem Sand. Die fast 4 m breite Straße war in der Mitte gewölbt, damit Wasser und Schmutz ablaufen konnten.

Schloß Osterstein (Z-26/31)

Die Grabung am Schloß Osterstein an der nördlichen Peripherie Zwickaus erbrachte weitere Befunde zum Straßenbau. Als ältester Weg wurde die Hundgasse (zuletzt Burgstraße) wieder aufgefunden. In den frühen 80er Jahren wurde der Straßenplan in diesem Teil der Stadt nach einem Flächenabriß vollkommen verändert. Die Hundgasse verlief parallel zum Alten Steinweg, einer der Hauptverbindungen Zwickaus. Entsprechend ihrer geringen Bedeutung war sie von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis weit ins 13. Jahrhundert hinein ein unbefestigter Hohlweg. Es konnten in ihrem Verlauf parallele Wagenspuren nachgewiesen werden, die sich tief in den Boden eingefahren hatten. Erst gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts wurde sie mit einer Rollierung aus Flußkieseln befestigt. Ähnlich wurde der Schöne Anger (heute Katharinenstraße), eine Verbindung vergleichbarer Bedeutung erst im späten 13. Jahrhundert mit einer Kiesschüttung versehen, die mehrfach erneuert wurde. Parallel zur Straße befand sich noch bis in die frühe Neuzeit ein holzeingefaßter Abwasserkanal, der bisher einzige derartige Befund aus Zwickau.

Besonders hervorzuheben ist ein Pfortenweg, der zwischen der Stadt- und der Zwingermauer verlief und an einer Ecke des Kornhauses aus der Stadt führte. Der Weg wurde erst nach dem Bau der Zwingermauer im 15. Jahrhundert angelegt und ist durch eine 1475 geprägte Münze absolut datiert. Der zunächst nur 85 cm breite Weg war mit sauber gesetzten Flußkieseln gepflastert und durch niedrige Mauern auf beiden Seiten eingefäßt.

Im 16. Jahrhundert wurde der Weg auf 1,80 m verbreitert. Er erhielt in der Mitte eine Abflußrinne, die durch eine schräge Bruchsteinpflasterung gebildet wurde. Ansonsten bestand die Pflasterung aus Flußkieseln. Weiterhin wurde der Weg beiderseits von niedrigen Mauern begrenzt.

Zwickau-Arcaden (Z-29)

Am Rand der Marienstraße (Haus-Nr. 23/25), früher Badergasse, eine Parallelstraße zum alten Steinweg, wurde ein frühes Straßenpflaster freigelegt. Wiederum bestand die Oberfläche aus lose aufgeschütteten, faustgroßen Flußkieseln. Auch hier bildete sich der typische schwärzliche Nutzungshorizont auf dem Pflaster. Über Keramikfunde ist diese Straßenbefestigung auf »um 1200« datiert.

Stadtbahn (Z-33) und Parkhaus am Malsaal (Z-34)

In der Trasse der Stadtbahn wurde meist nur bis 1 m Tiefe ausgehoben, so daß keine mittelalterlichen Oberflächen beobachtet wurden. So liegen auch keine archäologischen Befunde zur Pflasterung des bereits mehrfach erwähnten Steinwegs vor.

Bei zwei Tieferschachtungen in der Gewandhausstraße, die mehr den Charakter von Baubeobachtungen hatten, wurde jeweils der gleiche Bohlenweg angeschnitten. Auf Unterzügen aus Vierkanthölzern wurde im rechten Winkel dazu eine Lage Spaltbohlen aus Tannenholz als Straßenoberfläche angeordnet. Auf ihm wurde wiederum der charakteristische schwärzliche, fundreiche Nutzungshorizont angetroffen. Nach den Funden daraus datiert der Weg ins 13. Jahrhundert. Dendroproben befinden sich noch in Bearbeitung.

Die oftmals sehr mächtigen Nutzungshorizonte der Wege und Plätze waren ausgesprochen fundreich. Ein großer Teil des Fundguts steht mit dem Verkehr von Fußgängern, Reitern und Fuhrwerken in direktem Zusammenhang. Erwähnt seien hier nur Hufeisen und Hufnägel, Sporen, Schnallen, Schlittknochen und Wagenbestandteile, wie z.B. Teile von Speichenrädern und ein Ortscheid. Besonders die sehr hohe Anzahl von Hufeisen, die den Pferden in dem schlammigen Untergrund regelrecht abgezogen worden sein müssen, ist auffällig.

Funde

Bereits wenige Jahre nach Gründung der Stadt, die »um 1170« anzusiedeln ist, wurden viele Straßen und Plätze befestigt. Weniger bedeutende Wege wurden im Verlauf des 13. Jahrhunderts erstmals gepflastert.

Resümee

Dazu verwendete man vor allem Flußkiesel, die überall leicht zugänglich waren. Der Nachweis eines Bohlenweges gelang nur in einem Fall. Dies mag aber an den meist schlechten Erhaltungsbedingungen für Holzfunde liegen. Ansonsten gibt es mittlerweile einige Befunde für Holzstraßen aus anderen sächsischen Städten. Die am besten erhaltenen Befunde wurden bisher in Chemnitz aufgedeckt. Zu nennen sind etwa ein auf 1192 dendrodatierter Weg vom Markt zum Holzmarkt und die Klosterquerstraße aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Holz war also kein unübliches Baumaterial zumal das waldreiche Erzgebirge direkt vor der Haustür lag. Erst gegen Ausgang des Mittelalters wurden auch Bruchsteine verwendet und Pflaster sorgfältig gesetzt. Die Verwendung von Sandsteingrus ist ein Zwickauer Sonderfall, der mit dem großen Aufschwung von Bauten aus Sandstein in einer kurzen Phase der Stadtgeschichte zusammenhängt.

Bezeichnend ist die mangelnde bzw. fehlende Reinigung der Straßen und Plätze. Mit den somit notwendigen häufigen Neupflasterungen gingen zum Teil erhebliche Erhöhungen der Straßenflächen einher. Erst am Ausgang des Mittelalters mit dem Übergang zur Steinbebauung, die nach einem gleichbleibenden Straßenniveau verlangte, bekam man dieses Problem in den Griff. Nicht zufällig stammen erste Ratsverordnungen zur Reinhaltung der öffentlichen Straßen und Gassen aus dieser Zeit. Die Reinhaltung und die Kosten der Pflasterung von Straßen und Plätzen wurde in der Hauptsache den Anliegern auferlegt.

Dr. Hauke Kenzler
Gartenstraße 6, 04552 Lobstädt

Literatur

Beutmann, Jens/Kenzler, Hauke/Zeischka, Annette: Die Entwicklung der Stadt Zwickau im Mittelalter; in: Sächsische Heimatblätter 4/5, 2000, 293–301.

Beutmann, Jens/Hiptmair, Peter/Zeischka, Annette: Ausgrabungen in Zwickau; in: Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 6, 1998 (2000), 122–139.

Herzog, E. W.: Chronik der Kreisstadt Zwickau, 2 Teile. Zwickau 1839 und 1845.

Kenzler, Hauke: Archäologische Untersuchungen zum Kornmarkt in Zwickau, Keramikchronologie – Platzgeschichte – Stadtgeschichte. Dresden 2001.